

17

DER OVERSTOLZE ❏



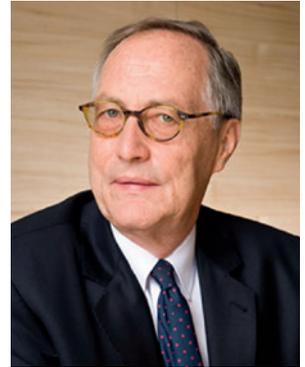
Liebe Overstolzen, liebe Freunde des Museums für Angewandte Kunst,

wir alle schätzen die schönen Räume unseres Museums, sowohl die der ständigen Sammlung als auch die für die vielfältigen Wechselausstellungen des Hauses.

Neu und überraschend ist, dass ein Raum unseres Ausstellungsbereiches jetzt auch als wunderbarer Klangraum für eine Klavierdarbietung genutzt werden konnte:

Am 10. September 2015 hatten wir das Vergnügen, Elisabeth Brauss als erste Preisträgerin des Wettbewerbs „Ton und Erklärung“ des Kulturkreises des BDI bei uns zu haben. Sie hat auf dem von unserem Museum unlängst erworbenen Schiedmayer-Salonflügel, den der bekannte Architekt und Designer Peter Behrens 1900/01 für das Musikzimmer seiner Villa auf der Mathildenhöhe in Darmstadt gestaltet und bei der Pianofortefabrik Schiedmayer in Stuttgart hat bauen lassen, Stücke von Chopin und Hindemith gespielt.

An diesem Benefiz-Abend sind fast € 8.000 zusammengekommen, die als finanzieller Grundstock für die für 2018 geplante Peter Behrens Retrospektive



zu seinem 150. Geburtstag dienen werden. Wir alle waren über die vorzügliche Akustik in dem Ausstellungsraum überrascht und von der künstlerischen Leistung unserer erst 20jährigen Pianistin begeistert – vielleicht lässt sich ja auch in Zukunft einmal wieder herausragendes Kunstgewerbe mit der entsprechenden musikalischen Darbietung verbinden.

Bereits jetzt möchte ich Sie bitten, bei Ihrer Terminplanung unsere **Mitgliederversammlung** am **14. März 2016** und den **Overstolzentag** am **20. Juni 2016** vorzumerken.

Im Namen des Vorstandes darf ich Ihnen allen eine besinnliche Weihnachtszeit und einen guten Jahresbeginn für ein erfolgreiches und mit vielen Kunsterlebnissen bereichertes Jahr 2016 wünschen.

Klaus Cumbly



Was ist Erfolg?

Dies ist eine Frage, der sich viele Verantwortliche in Museen häufig selbst stellen oder mit der man als Direktor oder Direktorin von Außenstehenden konfrontiert wird. Die Antworten hierauf sind vielfältig und entsprechen in der Regel den jeweiligen Vorstellungen bezüglich der Aufgabenwahrnehmung. Da sind zum einen die Zahlen und Statistiken, die vor allem die Kämmerei, die Politik und die Presse interessieren: also Besucherzahlen, Ausgaben und Einnahmen. Selten werden jedoch die den veröffentlichten Statistiken zugrundeliegenden Rahmenbedingungen hinterfragt. Dies ist ein Sachverhalt, den ich selbst und viele meiner Kolleginnen und Kollegen sehr bedauern. Denn die Arbeit, die z.B. das MAKK jährlich in einem sehr kleinen, engagierten Team mit überschaubarem Budget leistet, ist meiner Meinung nach beachtlich und kann ebenfalls mit einer sehenswerten Statistik aufwarten. So besteht das MAKK-Team aus insgesamt 12,5 Planstellen zuzüglich einer aktuell für zwei Jahre besetzten wissenschaftlichen Volantärstelle und einer ebenfalls zweijährig befristeten Stelle für Öffentlichkeitsarbeit, die von der Overstolzengesellschaft finanziert wird. Darüber bin ich sehr glücklich, denn professionelle Öffentlichkeitsarbeit gehört heute zu den Standardaufgaben einer erfolgreichen Museumsarbeit und trägt maßgeblich dazu bei, dass unsere Projekte von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Das Klappern gehört auch hier zum Handwerk.

Trotz mehr oder weniger über Jahre hinweg gleichbleibender Personalstärke und nahezu unverändertem Budget – ein kleines positives Ergebnis erbrachten die Anpassungen 2014 im Bereich der Energie- und Bewachungskosten – erfüllt das MAKK

seit Langem zunehmend umfangreichere und komplexere Aufgaben. Dies sind neben den vor allem in der Öffentlichkeit wahrgenommenen Sonderausstellungen die klassischen Museumstätigkeiten wie Sammeln, Bewahren, Erforschen und Vermitteln. Alleine um nur meine mittlerweile fast sechs Jahre umfassende Amtszeit zu reflektieren, lassen sich hierzu folgende statistischen Beispiele aufführen: Von April 2010 bis Ende 2015 präsentierte das MAKK insgesamt 36 Sonderausstellungen. Dies sind im Schnitt sechs Ausstellungen pro Jahr. Davon waren lediglich drei Übernahmen und insgesamt 7 Preisverleihungen mit begleitenden Ausstellungen. Alle übrigen 26 Ausstellungen – und hierbei handelte es sich meist um Großprojekte – waren ausschließlich vom MAKK für das MAKK konzipiert. Zugegebenermaßen haben wir immer wieder mit externen Kuratorinnen und Kuratoren zusammengearbeitet. Aber erstens ist dies auch in anderen Häusern üblich und zweitens bleibt eine Ausstellungsrealisierung trotzdem eine Teamarbeit, in die immer nahezu alle Kolleginnen und Kollegen des Museums involviert sind. Zu 17 der Ausstellungen haben wir eigene Kataloge produziert, wobei sieben Kataloge vollständig bzw. in einem größeren Umfang Exponate aus den eigenen Sammlungen dokumentieren. Im Rahmen von Ausstellungs- und Bestandskatalogen wurden so in den letzten sechs Jahren knapp 1500 Objekte aus den unterschiedlichen Sammlungsbereichen vom Design, der Fayence, der Grafik und modernen Keramik bis zur Mode erforscht und veröffentlicht. In diesem Zusammenhang kann man auch anschaulich die Zahl der rund 450 Schenkungen anführen, die im gleichen Zeitraum an das MAKK kamen und sukzessive wissenschaftlich dokumentiert werden – neben dem Ausstellungsbetrieb wohl bemerkt.



Wenn man also über Erfolg in der Museumsarbeit sprechen möchte, dann erscheint es mir von elementarer Bedeutung, vor allem auf die Leistungen hinzuweisen, die ich hier nur exemplarisch dargestellt habe. Diese Erfolge hat das MAKK in den letzten Jahren erzielt – mit viel Energie, Motivation, Leistungsbereitschaft, Leidenschaft und Teamgeist. Dafür gilt allen Kolleginnen und Kollegen ein außerordentlicher Dank. Motiviert und positiv begleitet wurden wir in vielerlei Hinsicht von den Besucherinnen und Besuchern sowie in ganz besonderem Maße von Ihnen als Förderern des MAKK. Auch dafür möchte ich Ihnen ganz herzlich danken. Und wenn ich mir etwas wünschen kann für die kommenden Jahre, dann ist es der Wunsch, dass Sie dem MAKK auch weiterhin unterstützend zur Seite stehen, damit wir das bislang Aufgebaute fortführen können. **Um für die Zukunft entsprechend professionell aufgestellt zu sein, benötigen wir dringend in personeller und finanzieller Hinsicht eine Entwicklungsperspektive. Hier ist das Zusammenwirken aller gefragt.** In diesem Sinne freue ich mich auch in 2016 auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit allen Partnern und Freunden des Museums.

Ihnen als Mitgliedern der Overstolzengesellschaft und Freundinnen und Freunden des MAKK wünsche ich erholsame Weihnachtsfeiertage sowie einen guten, gesunden und erfolgreichen Start ins Jahr 2016.

Ihre Petra Hesse, Direktorin des MAKK

„Pfeifende Johanna“ sucht „Langen Heinrich“

Zur Sonderausstellung „RADIO Zeit.
Röhrengeräte, Design-Ikonen, Internetradio“

19. Januar bis 5. Juni 2016

Sie heißen Weltklasse, Befehlshaber und Aristokrat; Zauberdose, Talisman und Mandala. Man nennt sie „Brotbüchse“, „Herr im Frack“ und „Schneewittchensarg“. Gleichgültig, ob nun der Hersteller Urheber des jeweiligen Namens ist oder dieser aus Volkes Mund stammt: Das Radio lässt offensichtlich niemanden kalt.

Als vor 120 Jahren die Worte „Heinrich Hertz“ 250 Meter weit an eine Empfangsstation gesendet werden konnten, war ein Meilenstein der drahtlosen Kommunikation gelungen. Alexander Popow (1859-1906), dem dies 1896 kurz vor Guglielmo Marconi (1874-1937) gelang, widmete den denkwürdigen Augenblick dem Physiker Heinrich Hertz (1857-1894), der acht Jahre zuvor den Nachweis über die Ausbreitung und Reflexion elektromagnetischer Wellen erbringen konnte.

Die Technik des ‚Funkenflugs‘ verbreitete sich in rasendem Tempo und zog bereits Anfang der 1920er Jahre in die privaten Haushalte in den USA, Südamerika und Europa ein. Am 29.10.1923 tönnten die legendären Worte durch die (noch vergleichsweise) wenigen Lautsprecher und Kopfhörer in Deutschland: „Achtung! Achtung! Hier Sendestelle Berlin – Vox-Haus-Welle 400. Wir bringen die kurze Mitteilung, dass die Berliner Sendestelle Vox-Haus mit dem Unterhaltungsrundfunk beginnt.“

Die Faszination des jungen Mediums können wir im Zeitalter der digitalen Medien wahrscheinlich nur noch erahnen: Nachrichten, Einkaufstipps, Anweisungen zur

Morgengymnastik, Musiksendungen konnten auf einmal in den eigenen vier Wänden gehört werden. Jedoch: Bei aller Begeisterung für das neue Medium war eine Frage nicht geklärt. Wie sieht denn nun ein Rundfunkempfangsgerät aus? Diese Frage war von großem Belang, denn schließlich wurde das Radio zu einem Mittelpunkt des familiären Lebens. Die frühen Apparate beschränkten sich zunächst auf die wesentlichen Komponenten, die aber alsbald in Kisten und Kästen gesteckt wurden. Für diese Gehäuse orientierten sich die Radiobauer an bereits Bekanntem. Mit der Zusammenfassung von Lautsprechereinheit und Empfangsmodul in einem Gerät erfolgte eine der ersten Kanonisierungen. Es entstanden kleine Architekturen, die sich mehr oder weniger deutlich auf Gebautes bezogen: Grabsteine, Kathedralen und – besonders in den

USA – Hochhäuser. Auch wenn der berühmt-berühmte Volksempfänger im Äußeren (und Inneren) ein eher schlichtes Gerät war, so weisen doch die große kreisrunde Lautsprecheröffnung mit dem darunter befindlichen profilierten Bogen für die Senderskala auf Kirchenportal



Air King 66 „Skyscraper“,
New York 1935 (© Foto:
Sascha Fuis Fotografie Köln)



Mende VE 301 Wn
"Volksempfänger",
Dresden 1933
(© Foto: RBA Köln,
Marion Mennicken)

und Fensterrose gotischer Kathedralen.

Der zweite Kanon der Radiogehäuse ging einher mit der Weiterentwicklung der ebenfalls noch jungen vollsynthetischen Kunststoffe. Die Radioindustrie reagierte relativ rasch in den 1930er Jahren auf die ungebremst steigende Nachfrage und nutzte die preisgünstigen seriellen Fertigungstechniken für den Gehäusebau.

Besonders in den USA entwickelte sich der nach dem Kunststoff-Sammler Hans Ulrich Kölsch benannte „Matrizen-Stil“. Typisch sind glatte Oberflächen, abgerundete Ecken und Kanten sowie kompakte Außenmaße der auf eine Hauptansichtsseite angelegten Gehäuse. Innerhalb dieser



Crosley 10-135/RR „Studebaker“, Cincinnati 1948
(© Foto: Sascha Fuis Fotografie Köln)

deutlich auf den zeitgeschichtlichen Zusammenhang.

Die Geschichte des Radiodesigns in der Nachkriegszeit weist eine für das 20. Jahrhundert typische Beschleunigung in Bezug auf die sich abwechselnden Stile auf: Auf die opulenten Musiktruhen und Tonmöbel in den 1950er Jahren setzt ausgehend von dem radikalen Minimalismus genialer Gestalter wie Hans Gugelot (1920-1965) und



Motorola 51 X 16, Chicago 1939
(© Foto: Sascha Fuis Fotografie Köln)

Gruppe schlagen dann aber einzelne Stilphänomene der amerikanischen Moderne durch: Machine Age und Streamline-Design als eigenständige Entwicklungen lassen sich nicht nur am Äußeren sondern auch wieder an den Namen ablesen. „Turbine“, „Studebaker“ oder „Streamliner“ verweisen



Braun T 1000 „Weltempfänger“, Kronberg 1963
(© Foto: Sascha Fuis Fotografie Köln)

Veranstaltungen & Ausstellungsprojekte 2016



Panasonic R 70, Osaka 1970
(© Foto: RBA Köln, Marion Mennicken)

Dieter Rams (*1932) für die Gebrüder Braun der Technik-Look ein, der an Sachlichkeit besonders in den 1980er Jahren kaum mehr zu überbieten ist. Gegenpole dazu bieten die futuristischen Radiogehäuse des Space Age in den 1960ern und -70ern, die Boom Boxes und Ghettoaster in den 80er Jahren. Danach scheint es keinen einheitlichen Kanon mehr zu geben. Radios können quasi jedwede Form annehmen. Ob nun das Gerät im Zeitalter des Internet-Radios und der Smartphones tatsächlich im Verschwinden begriffen ist, bleibt dennoch abzuwarten.

Das MAKK besitzt mit über 200 Objekten eine umfangreiche und repräsentative Sammlung an Radiogeräten und Kombinationsanlagen, die von den späten 1920er Jahren bis in die Gegenwart reicht. Der Fokus liegt dabei auf den gestalterischen Qualitäten der Gehäuse, die aber natürlich auch durch die technische Entwicklung bedingt sind. Diese hervorragende Basis schuf den Anlass

Geneva L Sound System, Zürich 2008 (© Foto: RBA Köln, Marion Mennicken)



und die Inspiration, sich mit der Geschichte des Radioapparates vor designhistorischem Hintergrund zu beschäftigen.

Die Ausstellung gliedert sich in 20 Stationen, die den Ablauf der Geschichte des Radiodesigns nachzeichnet. Um der emotionalen Ebene des Rundfunks und seines Geräts Rechnung zu tragen, sind Hörstationen eingerichtet, die mit zeittypischen Musikstücken, Berichterstattungen und Hörspielen die Magie des Mediums veranschaulichen. Unterstützt wurden wir dabei von zahlreichen privaten wie institutionellen Leihgebern, bei denen der Funke von Beginn der Idee einer Radio-Ausstellung im MAKK sofort übergesprungen war. Freuen Sie sich auf die RADIO Zeit!

Übrigens: Die „Pfeifende Johanna“ war die scherzhafte Bezeichnung für das Telefunken Nauen 330 WL von 1933, das im Betrieb wegen Senderüberlagerung zu Pfeifgeräuschen neigte. Mit dem Schlager „Kannst Du pfeifen, Johanna?“ (1934) der Comedian Harmonists hatte das Gerät seinen Spitznamen weg.

Der „Lange Heinrich“ hingegen benannte (betriebsintern) die von Hans Gugelot für die Braun AG entwickelte variable Musiktruhe PK-G von 1955. Die Radio-Plattenspieler-Kombination konnte vom Untergestell abgenommen werden und passte so auf einen Tisch oder in ein Regal.

Dr. Romana Breuer, Kuratorin



Braun PK-G "Langer Heinrich", Kronberg 1955
(© Foto: RBA Köln, Marion Mennicken)

Arbeiten hinter den Kulissen

Konzepte zur konservatorischen Aufarbeitung und Erfassung der Ornamentstichsammlung des MAKK

Bereits bei der Gründung des Kunstgewerbemuseums 1888 wurde eine grafische Vorlagensammlung angelegt, die vorbildhafte Gestaltungen für Kunstschaffende und interessierte Besucher bereitstellen sollte. Nach dem zweiten Weltkrieg geriet diese Sammlung jedoch in Vergessenheit und schlummert seither in den Depots des Museums. Anlässlich seines 125-jährigen



Maske von J.B. Toro,
Nachstich um 1720/30

Bestehens gelang es 2013 mit der Ausstellung „Herzkammer“, einen Teil dieser Sammlung, die Ornamentstichsammlung, wieder ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Das breite und qualitätvolle Spektrum von Blättern zu Architektur, Kunsthandwerk, Ornament und Dekorativer Grafik hält dem Vergleich mit anderen musealen Ornamentstichsammlungen mühelos stand.

Doch leider ist das Wissen um die einzelnen Objekte sehr begrenzt, da die Sammlung bisher nur unzureichend inventarisiert wurde. Zudem ist das frühere Ordnungssystem heute weitgehend verloren und die für die Sammlung zuständigen Mitarbeiter verbringen oft viel Zeit

mit der Suche nach bestimmten Blättern. Die Grafiken befinden sich heute in einem äußerst heterogenen Zustand. In Hefte geklebt oder gebunden, liegen sie meist direkt in den Schränken der Depots. Einzelgrafiken lagern lose gestapelt oder auf säurehaltige Materialien montiert in Kästen. Durch diese Art der Aufbewahrung und die frühere Nutzung als Musterblätter, sind die Ornamentstiche teils stark mechanisch geschädigt, verschmutzt oder abgebaut (s. Abb. rechts).



Aus diesem Grund bot sich die Ornamentstichsammlung besonders für ein Kooperationsprojekt im Zuge des Master-Studiums für Restaurierung und Konservierung an der TH Köln¹ an. Innerhalb dieses Projekts wird die Sammlung nun aus restauratorischer Sicht untersucht. Ziel des Projekts ist es, Konzepte für die wissenschaftliche Inventarisierung und konservatorische Aufarbeitung der Sammlung zu entwickeln, die schließlich in der Master-Arbeit zusammengeführt werden. Denn eine erschlossene Sammlung in gutem Zustand ist die Grundvoraussetzung für Ausstellungen oder Publikationen und stellt eine Investition dar, die sich langfristig auszahlt.



¹ Vormals FH Köln.

Im Rahmen des Master-Projekts wurde für die Inventarisierung der Grafiken zunächst eine an die Ornamentstichsammlung angepasste Datenbank entwickelt, in der Grunddaten zum Objekt², Zustand, Restaurierungsmaßnahmen und Leihverkehr erfasst werden können. Auch aus früheren Forschungen stammende Informationen zur Sammlung werden in dieser Datenbank erstmals zentral gesammelt.

Bei der Sichtung der Grafiken stellte sich heraus, dass die in Kästen gelagerten Einzelobjekte in einem schlechteren Zustand als die gebundenen Objekte sind. Der Schwerpunkt der Konservierungsmaßnahmen liegt daher nun auf diesen Blättern. Eine Erfassung der Aufbewahrungssituation ergab, dass es sich hierbei um etwa 5.300 Einzelblätter handelt, von denen ein Drittel mit ungeeigneten Materialien in Kontakt ist. Die Evaluierung eines neuen Aufbewahrungssystems war daher dringend notwendig. Nach gründlicher Recherche wurden Mappen und alkalisch gepufferten Papierumschlägen für jede Grafik

zur Aufbewahrung ausgewählt. Sie sollen die Objekte zukünftig vor schädlichen Einflüssen von außen schützen. Die Qualität der Materialien wurde durch Tests im Labor der Hochschule geprüft (s. Abb. links).



² Wie Nummern zur Identifizierung, Standort, Künstler, Datierung, Lokalisierung, Darstellung usw.

Um langfristig die Bedingungen der Aufbewahrung optimieren zu können, werden derzeit in den Depoträumen mittels Langzeit-Klimamessung und Schadstoffanalysen äußere Faktoren untersucht, die die Grafiken negativ beeinflussen könnten.

Im vergangenen August wurden die bisher entwickelten Konzepte in einem dreiwöchigen Projekt beispielhaft umgesetzt. Mit der Unterstützung von vier Kommilitonen wurden 826 Grafiken erfolgreich aus säurehaltigen Passepartouts gelöst, trockengereinigt, fotografiert, in der neuen Datenbank erfasst und in den vom Museum zur Verfügung gestellten neuen Materialien verpackt.



Fotos: Kathrin Lehmer

Auf Grundlage der während des Master-Projekts erfassten Daten zum Zustand der einzelnen Objekte soll im nächsten Jahr eine Einschätzung des Gesamtzustands der Sammlung erfolgen, um daraus ein abschließendes Konzept zur Konservierung und Restaurierung zu entwickeln. Hierbei soll auch ermittelt werden, welche Arbeiten intern durchgeführt werden könnten und welche extern vergeben werden müssten.

Die in der Abschlussarbeit zusammengeführten Informationen, Konzepte und Anleitungen sollen zusammen mit der Datenbank eine wichtige Basis zur zukünftigen Nutzung und Erhaltung der Ornamentstichsammlung darstellen.

Kathrin Lehmer, Master-Studentin TH Köln

Schenkung von Meissener Porzellan aus der Sammlung Ingrid Müller Sünner und Hermann R. Müller



Die in Meissen ansässige Porzellanmanufaktur, die von dem ersten und wohl berühmtesten Sammler von Meissener Porzellan August dem Starken am 23. Januar 1710 per Dekret gegründet wurde, schuf phantastische Meisterwerke, denen wir noch heute große Bewunderung und höchste Anerkennung für die überragende künstlerische Qualität und technische Höchstleistung bezeugen. Das „weiße Gold“, wie das Porzellan aufgrund der Färbung seines Scherbens und seiner Kostbarkeit gern genannt wird, gehört zweifelsfrei zu den größten Leistungen, die das Kurfürstentum Sachsen im 18. Jahrhundert für die europäische Kunst und Kultur beigetragen hat.

Ihre Leidenschaft für das Meissener Porzellan entdeckten Ingrid Müller Sünner und

Hermann R. Müller im Jahre 1997, als sie ein Kaffee- und Teeservice mit so genannten „deutschen Blumen“ und ombrierten, das heißt schattenwerfenden Insekten erwarben. Das edle Geschirr aus der Schwertermanufaktur, das um 1740/45 entstand und wohl von Johann Gottfried Klinger (1711-1781) bemalt wurde, steht am Anfang einer über die Jahre hinweg stetig angewachsenen und höchst wertvollen Sammlung an Meissener Porzellan. Schwerpunkte bilden die figürliche Porzellanplastik der Kaendlerzeit, insbesondere Allegorien, Liebes- und Schäferpaare, Damen und Herren der höfischen Gesellschaft oder Figuren der Commedia dell'Arte, darüber hinaus auch so genannte Galanterien, darunter vorrangig prachtvoll bemalte Tabatieren, die als Klein-





Fotos: Julia Baur

kunstwerke der Miniaturmalerei auf Porzellan betrachtet werden können. Zur Sammlung gehören auch zahlreiche Geschirrtile mit Chinoiserien, Landschafts- und Kaufahrteiszenen sowie Blumendekore.

Die Porzellan-Sammlung Müller wurde 2010 anlässlich des 300-jährigen Gründungsjubiläums der Meissener Manufaktur im MAKK ausgestellt und zog zahlreiche Besucher an. Nun kehren einige Exponate dauerhaft in das MAKK zurück, als Schenkung an die Overstolzengesellschaft und

Dauerleihgaben des Fördervereins an das Museum. Am 12. November 2015 fand im Museum ein Empfang zu Ehren des Stifterpaares und in besonderer Erinnerung an Ingrid Müller Sünner mit zahlreichen geladenen Gästen statt. An diesem Abend wurden die geschenkten Porzellane – sämtlich mit den vom Sammlerpaar so geliebten prachtvollen Blumendekoren – in einer exklusiven Sonderschau präsentiert.

Dr. Patricia Brattig, Kuratorin

Liebe Mitglieder des Kuratoriums,



in diesem Jahr war der Herbst in unserem Museum besonders ereignisreich:

Wie immer konnten Sie als Mitglied des Kuratoriums die große Modeausstellung **LOOK! Designermode von A bis Z** schon vorab in einer exklusiven Preview besichtigen, was vor allem die Damen des Kuratoriums in großer Zahl begeistert in Anspruch genommen haben, darunter neben einigen persönlichen Gästen auch die bekannte Couture-Sammlerin Monika Gottlieb aus Düsseldorf. Kuratorin Dr. Patricia Brattig führte uns kenntnisreich und gut gelaunt durch ihre Ausstellung, die eine schillernde Auswahl von Kleidern und Accessoires seit den 1960er Jahren bis in die unmittelbare Gegenwart präsentiert, zumeist aus Kölner Privatbesitz, sämtlich großzügige Stiftungen und Schenkungen aus den letzten Jahren. Wir alle waren überrascht und begeistert vom formalen Reichtum und der ästhetischen Qualität der gezeigten

Modelle, viele Erinnerungen an selbst getragene Stücke kamen auf und sorgten für regen Gesprächsstoff beim anschließenden Glas Wein und köstlichem Fingerfood.

Großen Zuspruch fand auch wiederum die **Kuratoren-Reise nach London**, die in diesem Jahr zum Zeitpunkt der FRIEZE stattgefunden hat, mit besonderer Gelegenheit für die Kuratoren, im Rahmen des VIP-Programms an einigen Eröffnungen und Previews teilzunehmen (siehe auch S. 16-19).



Anfang November hat Hermann R. Müller Kuratoren und zahlreiche Freunde ins Museum eingeladen, um seine **Schenkung von Meissner Porzellan** (aus der Sammlung Hermann R. Müller und Ingrid Müller Sünner) an die Overstolzengesellschaft in einer exklusiven Sonderschau der Öffentlichkeit vorzustellen: Dr. Patricia Brattig, die die Sammlung kuratorisch betreut, gab uns einen Einblick in die Schenkung und stellte sich anschließend den Fragen der Porzellanfreunde (siehe auch S. 11-12)

Durch die freundschaftliche Kooperation zwischen KölnMesse und MAKK hatten wir auch in diesem Jahr die Gelegenheit, die



Kunstmesse **COLOGNE FINE ART** gemeinsam zu besuchen: Vorab gestärkt durch einen Brunch im MAKK war der Rundgang über die Messe wieder einmal spannend und informativ, zumal in diesem Jahr unter dem Namen **COFA Contemporary** erstmals eine neue Sektion für Zeitgenössische Kunst zahlreiche Neuentdeckungen bereithielt – ein gelungener Abschluss eines ereignisreichen Jahres!

Ihnen allen wünsche ich geruhsame Feiertage und einen guten Start ins Jahr

*Ihre Dr. Corina Krawinkel,
Sprecherin des Kuratoriums*



Fotos: Corina Krawinkel

Ausflug des Arbeitskreises zur Mathildenhöhe nach Darmstadt



Zum Abschluss der Seminarreihe zum Jugendstil im MAKK reiste eine kleine Gruppe des Arbeitskreises im Oktober zu einem Tagesausflug nach Darmstadt. Dort auf der Mathildenhöhe ist zurzeit eine Ausstellung konzipiert, die die bahnbrechenden Gestaltungen der Künstlerkolonie zwischen 1899 und 1914 zusammen bringt und die einzelnen Künstler dieser

Zeit besonders beleuchtet.

Wir starteten mit der Besichtigung des **Hochzeitsturms**, einem architektonischen Juwel und Denkmal für den Großherzog Ernst Ludwig, der ihn anlässlich seiner zwei-

ten Eheschließung 1908 von Josef Maria Olbrich errichten ließ. Heute wird er als Standesamt genutzt und ist ein Wahrzeichen Darmstadts. Im Inneren reich mit farbenfrohen Mosaiken versehen, bietet er mit einem Ausblicksraum im 7. Stock einen guten Überblick des gesamten Geländes.

Drei große Ausstellungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts prägten das Parkgelände mit dem Hochzeitsturm, den Künstlerhäusern, Gartenanlagen, Wasserbecken und Kunstwerken zu einem Gesamtkunstwerk von europäischem Rang. Jetzt möchte man die Aufnahme in die Liste des Weltkulturerbes voranbringen.

Das Ausstellungsgebäude, unser nächstes Ziel, eröffnete 1901 zur ersten Ausstellung **„Ein Dokument deutscher Kunst“**. Nach Kriegsverlust wieder aufgebaut, ist es jetzt weitgehendst in seinen Originalzustand gebracht worden. Eine Modellanlage zeigt die Künstlerhäuser im Parkgelände. Die wichtigsten Künstler, die durch den Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein nach Darmstadt verpflichtet wurden, sind mit ihren besten Werken neu ausgestellt.

Von den Künstlern der ersten Stunde – Josef Maria Olbrich, Peter Behrens, Hans Christiansen – sind auch in unserem Museum Werke zu finden, ebenso von Albin Müller und Bernhard Hoetger, die später auf die Mathildenhöhe kamen. Nicht wenige dieser Kunstwerke gehören der Overstolzengesellschaft.





Peter Behrens, der als Autodidakt sein Wohnhaus auf der Mathildenhöhe selbst konzipierte und ausstattete, ist damit international anerkannt und berühmt geworden: Der Auftakt zu einer großen Karriere. Josef Maria Olbrich brachte seine Reputation bereits mit, er ist der Architekt des Wiener Sezessionsgebäudes, das bis heute für den Wiener Jugendstil sehr berühmt ist.

Später konnten wir die Gebäude mit einem Spaziergang im Nieselregen (leider!) erkunden und die **Gestaltungen der unterschiedlichen Häuser** mit den Ein-

gängen, den Gartenportalen und den Fußwegen betrachten. Die Fußwege, mit geometrischen Mosaikstreifen nehmen Bezug zu Hauseingängen und Garageneinfahrten, sie tragen damit zum Gesamtkunstwerk, dem großen Anliegen des Jugendstils, bei.

Bei Kaffee und Kuchen in einem Trödel-Café waren sich alle einig: Diesen interessanten Ausflug sollte man unbedingt im Frühling wiederholen und dabei die großartige Parkanlage mit einer Führung erleben!

Theda Pflingsthorn



P.S: Aktiv und flexibel – der Arbeitskreis lebt, Veränderungen halten jung!

Mit Beginn der Sommerferien hat Mareike Fänger ihre „kunsthistorische Supervision“ des Arbeitskreises zu unserem Bedauern eingestellt. Zwei Jahre lang hat sie uns begleitet und in dieser Zeit Standards für unsere Arbeit gesetzt.

Glücklicherweise konnte die entstandene Lücke schnell hausintern geschlossen werden. Aktuell begleitet Frau Dr. Imig, die das MAK für den Museumsdienst betreut, unser Führungsprogramm, die interne Fortbildung wird derzeit gemeinsam mit den Kuratoren des Hauses erarbeitet. So sind wir wieder etwas näher an die Mitar-

beiter des Museums herangerückt, für uns ein Zeichen, dass unsere Arbeit im Haus geschätzt wird.

Aktuell beschäftigen wir uns – passend zur aktuellen Sonderausstellung – mit der Mode in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts, was nicht zuletzt wegen der kompetenten Begeisterung von Frau Dr. Patricia Brattig für das Thema allen großen Spaß macht. Auch die Herren in unserer Gruppe können dem Thema etwas abgewinnen und haben Referate übernommen!

*Carola Horster,
Leiterin des Arbeitskreises*

Smart, sparkling, sophisticated – Die Kuratorenreise der Overstolzen nach London

vom 14. bis 17. Oktober 2015

Ein brandneues „hippes“ Designerhotel, kluge Talks mit hochkompetenten prominenten Museumsmenschen, das exzentrische Publikum einer angesagten Kunstmesse, schicke Restaurants, perfekte Organisation und natürlich schönes Wetter sind die Zutaten, mit denen Dr. Petra Hesse und Susanne Pressner die verwöhnten Overstolzenkuratoren glücklich gemacht haben, obwohl ein Teil der Reisegruppe sich schon vor der ersten Veranstaltung an das doch deutlich höhere Grundtempo einer Weltstadt gewöhnen musste.



Direkt vom Flughafen stürmten sie mit den Koffern in der Hand ins **British Museum**, wo uns Dr. Dora Thornton die **Neupräsentation des Waddesdon Bequest** vorstellte, die seit Kurzem in den Räumen der ehemaligen British Library zu sehen ist. Die erlesenen Kunstkammerstücke der Rothschild-Sammlung werden – um den Charakter der Privatsammlung zu erhalten – in sehr großen Vitrinen aus Spezialglas, das weder spiegelt noch starke Eigenfarbe aufweist, gezeigt. Zusätzlich können kleine Filme abgerufen werden um die Objekte in

ihrem ursprünglichen Kontext zu erleben.

Über den Vitrinen läuft auf der ganzen Breite des Raumes ein diskreter Film, der an die ehemalige Nutzung der Räume als Bibliothek erinnert und gleichzeitig Waddesdon Manor zeigt, die ehemalige „Heimat“ der Schätze.

Nach diesem fulminanten Einstieg verkürzten Besuche auf der **Kunstmesse FRIEZE**, für die die Overstolzen VIP-Karten bekommen hatten oder der **Galerien in Shoreditch** die Zeit bis zum get-together Empfang in der Rooftop-Bar unseres Hotels mit spektakulärem Blick über den gerade boomenden Osten der Stadt.

Am Donnerstagmorgen empfing uns der liebenswürdige und humorvolle **Rolf Sachs in seinem Studio**, wo er uns seine neuen Arbeiten (Fotografien aus den Schweizer Alpen und der Karibik und alchimistisch inspirierte Leuchten) zeigte und uns verriet, dass für seine Inspiration eine emotionale Komponente wichtig ist, die sich idealerweise auch dem Betrachter mitteilt. So arbeitet er



gerne mit dem Horgen Glarus Stuhl, der ihn an seine Schulzeit erinnert, weil er im Speisesaal seines Internats stand.



Gestärkt von einem köstlichen Brunch machten wir uns auf den Weg zur „Mutter aller Museen für Kunsthandwerk“, dem **Victoria & Albert Museum** in Kensington.

Gipsabgüsse kunsthistorisch wichtiger Bauwerke – zum Beispiel der Trajanssäule in Rom und des Pórtico de la Gloria aus der Kathedrale in Santiago de Compostela waren zu Zeiten als wenige Menschen reisen konnten, eine große Attraktion, erfuhren wir von Dr. Holly Trusted, der Kuratorin für Skulptur in der neugestalteten Abteilung. Heutzutage, wo das Reisen an die Originalschauplätze kein Problem mehr ist, haben diese Abgüsse neue Bedeutung als Vorbilder für Restaurierungen gewonnen.

Ebenfalls neu eingerichtet ist die als Schaudapot präsentierte riesige **Keramikabteilung**, durch die uns anschließend Dr. Jana Scholze in die **neu konzipierte Möbelabteilung** führte. Man mag es kaum glauben, das V&A hat bislang keine Möbel gezeigt. Die Abteilung ist nach Techniken gegliedert und die Objekte können ohne trennendes Glas betrachtet werden. Die gelegentlich entstehenden Schäden werden zugunsten der direkten Betrachtung in Kauf genommen. Auch hier sind die elektronischen Erläuterungen „state of the art“.

Mit dem Zeigen und Sammeln von zeitgenössischem Design, das für ein weltweit richtungweisendes Museum wie das V&A keine triviale Aufgabe ist, war Frau Dr. Scholze bei ihrem eigentlichen Thema. Für 2014 hat sie die 3D gedruckte Pistole des amerikanischen Waffennarren Cody Wilson ausgewählt, was von der Kritik wie auch der Designwelt sehr kontrovers aufgenommen wurde. Leichter zu vermitteln ist der Ankauf von „The Toaster Project“, einer Abschlussarbeit des Royal College of Art von Thomas Thwaites, das zeigt, welche komplexen Vorgänge für die Herstellung eines Gerätes notwendig sind, das für 3,99 Pfund im Supermarkt verkauft wird.



Nach einem frühen Abendessen machten unsere FRIEZE VIP-Karten den Besuch der **Ai Weiwei Ausstellung in der Royal Academy** möglich, die sich mit dem Gefängnisarrest des Künstlers und anderen Repressalien der chinesischen Führung beschäftigt, wobei die bedrückende Thematik in scharfem Gegensatz zum hochmodisch, sehr exklusiv und individuell gekleideten Publikum stand.





Am nächsten Morgen ging das Programm im privaten **Designmuseum** (in den 1990er Jahren vom HABITAT Gründer Sir Terence Conran ins Leben gerufen) weiter, wo die Ausstellung zum diesjährigen Designpreis weitere Einsichten zum Designverständnis im 21. Jh. lieferte. Formschöne und zweckmäßige Gestaltung sind selbstverständliche Voraussetzungen, die eigentliche kreative Leistung besteht im Auffinden und intelligenten Lösen von Problemen, zum Beispiel bei der Herstellung einer Nasszelle für Slums ohne Anschluss an eine Wasserleitung.

Mit der **Tate Modern** stand anschließend ein supermodernes Museum für zeitgenössische Kunst auf dem Programm. Der charismatische Direktor des Museums, Chris Dercon, empfing die Gruppe persönlich und nahm mit seiner eindrucksvollen Begrüßung die Gruppe im Handumdrehen für sich ein. In zwei Jahren wird der Tausendsassa die Intendanz der Volksbühne in Berlin übernehmen.

Den historischen Kontrapunkt an diesem Tag setzte die **Wallace Collection**, eine superbe Sammlung von Bildern und Kunsthandwerk des 18. Jhs. Von Dr. Helen Jacobsen wurden wir besonders auf die Möbel

und Preziosen der Sammlung hingewiesen.

Eine Einladung von Gabrielle Ammann zum **Champagner-Empfang auf der PAD (Pavillion of Art & Design)**, die **Besichtigung** von „**The Shard**“, einem neuen, wie eine Scherbe gestalteter Wolkenkratzer von Renzo Piano und ein anschließendes Abendessen brachten die Gruppe aber schnell wieder zurück ins 21. Jahrhundert.

Die mit den Zeitsprüngen verbundenen, sehr unterschiedlichen künstlerischen Eindrücke konnte der letzte Programmpunkt am Samstagmorgen verschmelzen.

Die **Courtauld Gallery** zeigt von Kunsthandwerk der italienischen Renaissance, über französisches Silber des 18. Jhs. und bildende Kunst des 19. und frühen 20. Jhs. einen üppigen Reigen von Spitzenstücken. Eine sehr eindruckliche **Sonderausstellung** zum **Werk Bridget Rileys** und eine weitere zu den **Gliding Paintings** von **Peter Lanyon** schlugen den Bogen in die Gegenwart, die die Overstolzen in London smart, sparkling und sophisticated erlebt haben.

Carola Horster



Fotos: Susanne Pressner

Krinolinen, Kunst-Wunder und eine Ikone des Baustils – Overstolzen-Reise nach Berlin am 23. und 24. Oktober 2015



Wenn sich Türen öffnen zu verborgenen Schätzen, wenn Herren nicht ausbüxen beim Anblick von Krinolinen, Tanzfranskleidern und Schutenhütchen, wenn Kunst so unterhaltsam ist, dass sich selbst klausrophobe Teilnehmer mit der Enge eines Bunkers arrangieren, wenn sich ein Mittagimbiss als kulinarischer und ästhetischer Genuss entpuppt und eine vielgereiste Kunstfreundin von einem „bekömmlichen Programm“ spricht, dann dürfte die zweitägige Reise von 22 Overstolzen nach Berlin als ein gelungenes Kunst- und Kulturerlebnis in Erinnerung bleiben.

Freitagmorgen in der Hauptstadt. Start per Taxi vom Hotel in Mitte nach Dahlem. Prachtige Villen im stillen Vorort. Gründerzeit pur. Dazwischen eine Ikone der Baukunst des frühen 20. Jahrhunderts. An der Peter-Lenné-Straße 28/30 hatte sich

der Archäologe **Theodor Wiegand** nach seiner Berufung zum Direktor der Antikenabteilung der Berliner Museen 1911-12 eine **repräsentative Villa** errichten lassen. Er, dessen Lebenswerk die Erforschung der Antike war, richtete privat seinen Blick in die Zukunft. Der **Architekt** seiner Wahl: **Peter Behrens**, Vorreiter moderner Sachlichkeit, führender Vertreter modernen Industrie-Designs. In enger Zusammenarbeit schufen Architekt und Bauherr eine beeindruckende Symbiose von Tradition und Moderne.

Klassizistisch-monumental das Äußere. Im Inneren Zeugnisse avantgardistischer Wohnkultur. Das Deutsche Archäologische Institut hat hier seinen Sitz. Für die Overstolzen öffnete es seine Türen. Wir durften erleben, dass die Wiegand-Behrens'sche Architektur-Kooperation für die Archäologen heute eine lebendige Inspirationsquelle ist.

Dagegen stellt das Gebäude des **Kunstgewerbemuseums am Matthäikirchplatz** eine steinerne Herausforderung dar. Nach mehrjähriger Umbauzeit wurde das Haus mit seinen vergitterten Fensterfronten und labyrinthischen Treppenhäusern vor einem Jahr wieder eröffnet. Die Innovation: **Mode-Preziosen** haben seitdem hier Platz gefunden und laden nun ein zu einem Schaufensterbummel „im Boudoir des Weltgeists“, wie eine Zeitung formulierte.



Fotos: Kerstin Cüppers



Die Overstolzen genossen das Privileg, von der Kuratorin der textilen Schau, Frau Christine Waidenschlager, die Schätze der Sammlung vorgestellt zu bekommen. So flanierte man vorbei an sich üppig ausschenden Roben, bestaunte englisches Biedermeier und französische Belle Epoque, erlebte den Wandel von stofflicher Fülle hin zum Minimalismus der 1990er Jahre, genoss die exquisiten Schöpfungen der Haute Couture. Selbst den männlichen Overstolzen bereitete der Besuch Vergnügen. Und nicht nur,

wie sie glaubhaft versicherten, weil sie nun auch in die Geheimnisse von Schnürbrust und Krinoline eingeweiht sind.

Nach einem unterhaltensamen Abend im Restaurant „Aldente“ begann der Samstag mit einem **Besuch im Bunker**. Künstliches Licht, Heizungsluft, 1,80 Meter dicke Wände, eine hermetische Atmosphäre. Die Kunst, die das **Sammlerpaar Christian und Karen Boros** auf 3000 Quadratmetern in fünf Etagen zeigt, lenkt jedoch ab von der Nutzung als Hochbunker.

130 Arbeiten von 22 Künstlern sind in der aktu-

ellen Inszenierung zu sehen. Die Overstolzen waren die Ersten, die am Morgen dem Sound der Schau lauschen konnten: ploppendem Popcorn, dem Scharren trockener Äste, dem Schmirgeln eines rollenden Reifens auf Beton, beständigem Ticken über die Stockwerke hinweg. Ai Weiwei hat eine der spektakulärsten Arbeiten beigesteuert: einen sechs Meter hohen Baum, der seinen Raum zu sprengen scheint.

Der Kunstbunker machte durstig und – hungrig. Im „Restaurant Pauly-Saal“, einem der besten Berliner Szene-Restaurants, wurden beide Bedürfnisse aufs Angenehmste befriedigt. Angesiedelt ist es in der ehemaligen Jüdischen Mädchenschule in Mitte, einem Bau, 1930 im Stil der Neuen Sachlichkeit errichtet. Er wurde ein Ort mit dramatischer Geschichte. Heute fungiert er als Hort von Kunst und Esskultur.

Auf der anderen Straßenseite gleich gegenüber unsere letzte Station: die **Olbricht Collection**. Im **me collectors room** im Erdgeschoss zeigt der leidenschaftliche Sammler zurzeit einen beachtlichen Überblick über das Gesamtwerk Cindy Shermans mit ihren teils provokanten, teils humoristisch-unheimlichen, auch tieftraurigen Fotoarbeiten. Auf der ersten Etage **Olbrichts Wunderkammer** mit über 200 Objekten aus Renaissance und Barock zu Themen wie Liebe, Vergänglichkeit, Tod. Zwei Inszenierungen, die sich ergänzen über die Zeiten hinweg. Die Führung durch die beiden Teile der Sammlung war ein gelungener Abschluss der von Barbara Seewald bestens organisierten Reise.

Birgit Klausmann-Bürgers



manufactum

Zur ursprünglichen Einheit von Hand- und Kopfarbeit

Vor Millionen von Jahren machten sich die ersten Hominiden von Südafrika auf den Weg, um sich neue Lebensräume zu erschließen. Der Werdegang der Frühmenschen beginnt mit dem aufrechten Gang, einem vergrößerten Gehirnvolumen und der Freistellung der Hände. Der aufrechte Gang ermöglicht die Wahrnehmung des Horizonts als Begrenzung des Gesichtsfeldes, die nun überschritten werden kann. Der erste Wegweiser, der die Richtung in den Norden nach Europa bzw. Asien vorgibt, ist die Hand und der Zeigefinger des Hordenführers, der dort bessere Lebensbedingungen vorzufinden hofft.

Die Greifhand, die zum tierischen Erbe des Menschen gehört, mutiert im Laufe der Zeit zu einem Universalwerkzeug wie zu einem Organ des Verstehens, dem der Mensch sein sprichwörtliches Fingerspitzengefühl verdankt. Mit der Herstellung von Werkzeugen lernt der Mensch handelnd zu begreifen und entwickelt durch Hand- und Fingerzeichen eine erste Verständigung mit seinesgleichen. Das Sprechen mit den Händen scheint integraler Bestandteil des Sprachprozesses zu sein. Die Ausdifferenzierung der die Körpersprache begleitenden Laute dürfte der Anstoß für die Entwicklung der Begriffssprache gewesen sein.

Mit zunehmender Feinmotorik und –gefühl der Hände erwirbt der Mensch die Fähigkeit zu darstellender Erläuterung, die ihrerseits Gestik und Mimik befördern und letztlich sprachliche und musikalische Artikulation ermöglichen. Der Hand kommt mithin eine herausragende Bedeutung zu, ablesbar an all den Begriffen, die wir verwenden, wenn wir unser Leben planend

in die Zukunft ausrichten.

Buchstäblich jede Tätigkeit ist mit dem Begriff ‚Handlung‘ belegt: größere Arbeiten erledigt der

Handwerker, auf sublimere Arbeitstechniken versteht sich der Kunsthandwerker und Künstler, sei er nun Bildhauer, Maler, Musiker, Dirigent usw. usf. Immer ist die Hand im Spiel. Noch da, wo es am wenigsten zu erwarten ist, also in allen Formen geistigen Arbeitens, ist die Hand dabei. Jeder Austausch von Informationen, jedes Gespräch, alle schriftliche Verständigung wird mit dem Begriff des ‚kommunikativen Handelns‘ bezeichnet.

Der Prozess der Menschwerdung beginnt mit der Freistellung der Hände und führt hin zu homo sapiens, der mit fortschreitender Evolution seines Gehirns einen analytisch-synthetischen Intellekt entwickelt, der dem Prozess der Zivilisation und der Schaffung von Kultur zugrunde liegt. Ein Niederschlag dieser Entwicklung findet sich noch in allen Legitimationserzählungen, die den Ursprung und den Bestand von Gesellschaften und Kulturen begründen sollen.

Die Menschwerdung, wie sie z.B. in der Bibel überliefert ist, berichtet von Gott, der den Menschen aus Lehm geformt hat. Dass er den Menschen aber mit seiner Hände Arbeit geformt und ins Leben gerufen hat, wird allerdings unterschlagen!

Möglicherweise ist dies Michelangelo aufgefallen, der an zentraler Stelle seines

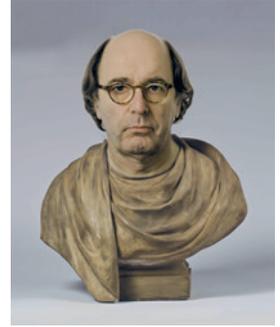


Foto M. Mennicken, Montage H. Malzkorn



Freskenzyklus zu Genesis 1 – 9 in der Sixtinischen Kapelle die Erschaffung Adams platzierte. Wiederum an zentraler Stelle dieses Einzelfreskos sind zwei Hände mit ausgestrecktem Zeigefinger zu sehen: Der rechte Zeigefinger Gottvaters, der versucht den linken Zeigefinger Adams zu berühren, um ihm seinen Lebensfunken zu übertragen.

Doch weit entfernt, dem Klumpen Lehm zu entsprechen, wie er in der Bibel geschildert ist, zeigt Michelangelo Adam als vitalen Muskelprotz, der elegant, fast lasziv hingegossen, seinen Blick selbstbewusst und gelassen, auf Gott richtet. Begegnet so ein Geschöpf seinem Schöpfer? Gott dagegen – das zeigt der amerikanische Arzt Frank Lynn Meshberger in seinem Essay ‚The Creation‘ von 2011 in ‚Wellcorps International News To Use‘ – ist in einem Ensemble gemeinsam mit Engeln und einem Umhang dargestellt, das einem Querschnitt durch das menschliche Gehirn entspricht.

In dieser spannungsgeladenen Gegenüberstellung scheinen die Verhältnisse eindeutig: Gott schenkt dem Adam qua Fingerzeig nicht nur das Leben, sondern auch den Intellekt. Andererseits: Indem Adam Gott wahrnimmt, erschafft er ihn allererst. Gott, der Schöpfer, wäre dann eine Kopfgeburt



Adams! Denn allen Eindrücken, Ideen und Sinnesdaten kommen erst im Akt der Wahrnehmung Existenz zu, so wie es der Bischof George Berkeley (1685 -1753) formulierte: ‚Esse est percipi‘, ‚Sein ist wahrgenommen werden‘.

Auf das, was wir wahrnehmen, zeigen wir gerne mit dem Zeigefinger, für den die Römer den Begriff ‚digitus‘ verwendeten. Diesen ‚digitus‘ benützte auch der erste homo erectus, um die Richtung vorzugeben. Sollte das schon der erste Hinweis auf das digitale Zeitalter gewesen sein, in dem der Mensch hofft, den Traum von seiner Gottwerdung durch digitale Techniken realisieren zu können?

Horst Kugler

19.09.2015 – 28.02.2016

**LOOK! Modedesigner von A-Z –
Die Sammlung des MAKK**

19.01. – 05.06.2016

**RADIO Zeit.
Röhrengeräte, Design-Ikonen,
Internetradio**

Ein Hinweis in eigener Sache:

Für den kurzfristigen Versand von Informationen ist es hilfreich, wenn wir unsere Mitglieder auch per E-Mail erreichen können. Wir wären Ihnen daher für die Angabe Ihrer Mail-Adresse dankbar, sofern uns diese noch nicht vorliegt.

Selbstverständlich werden Ihre Daten vertraulich behandelt. Einladungen zu Veranstaltungen der Overstolzengesellschaft erfolgen nach wie vor auf dem Postweg.

**Suchen Sie zum Fest noch
Ausgefallenes und Originelles?**

Unser Museumsshop ist auch am Wochenende von 11.00-17.00 Uhr für Sie da. Eine gute Geschenkidee für Freunde und Bekannte wäre auch eine **Jahresmitgliedschaft in der Overstolzengesellschaft**: Kontakt und Information über das Overstolzenbüro Tel. 0221 – 390 66 65 oder per email info@overstolzen.de



www.dermuseumsshop.de



Die auf der Innenseite abgebildeten Objekte sind sämtlich Ankäufe der Overstolzengesellschaft für das Museum für Angewandte Kunst Köln. Im Uhrzeigersinn von links oben nach rechts unten:

Kleiderständer „Cactus“. Stahlkern; Kalt-Polyurethanschaum; Lackbeschichtung. Entwurf: Guido Drocco, Franco Mello 1972. Ausführung: Gufram snc, Cirié/Turin 1987. Inv. Nr. Ov 192, erworben 1987

Stuhl „First.“ Lackiertes Stahlrohr, lackiertes Holz. Entwurf: Michele de Lucchi, 1983. Ausführung: Memphis, Mailand, um 1986. Inv. Nr. Ov 189, erworben 1987

Dreiteiliger Halsreif „Jazz“. Colourcore-Kunststoff, rot und schwarz. Entwurf: David Watkins, London 1987. Inv. Nr. Ov 250, erworben 1997

Kaffeekanne „Como“. Messing, versilbert; Peddigrohr. Entwurf: Lino Sabattini, 1955-56. Ausführung: Christofle, gemarkt, Paris 1956. Inv. Nr. Ov 252, erworben 1997

Leuchtenobjekt „Super“. Fiberglas; Metall; Gummi. Entwurf: Martine Bedin, 1981. Ausführung: Memphis, Mailand, 1986. Inv. Nr. Ov 188, erworben 1987

Berlin

Bröhan-Museum

www.broehan-museum.de

19.11.2015 – 03.04.2016

Zeitenwende – Von der Berliner Secession zur Novembergruppe

Hamburg

Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

www.mkg-hamburg.de

17.10.2015 – 07.02.2016

Jugendstil. Die große Utopie

11.12.2015 – 03.04.2016

No Name Design

23.01. – 01.05.2016

„Geniale Dilettanten“

Subkultur der 1980er Jahre in Deutschland

Frankfurt

Museum Angewandte Kunst Frankfurt

www.museumangewandtekunst.de

23.07.2015 – 06.03.2016

Vom Verbergen

Leipzig

Grassi. Museum für Angewandte Kunst

www.grassimuseum.de

07.11.2015 – 03.04.2016

Art Déco: Elegant, kostbar, sinnlich

26.11.2015 – 01.05.2016

Konstantin Grcic. Panorama

16.04. – 16.10.2016

Kunst und Design aus den Niederlanden und Flandern

02.06. – 03.10.2016

Tapio Wirkkala

München

Die Neue Sammlung München

www.die-neue-sammlung.de

12.11.2015 – 28.02.2016

Konstantin Grcic: The Good, the Bad, the Ugly

Weil am Rhein

Vitra Design Museum

www.design-museum.de

26.09.2015 – 28.02.2016

Bauhaus: Design

26.02. – 29.05.2016

Objection! Protest by Design

12.03.2016 – 29.01.2017

Alexander Girard

INTERNATIONALE MUSEEN

London

Victoria & Albert Museum, www.vam.ac.uk

13.06.2015 – 31.01.2016

Shoes: Pleasure and Pain

21.11.2015 – 28.03.2016

Bejewelled Treasures: The Al Thani Collection

28.11.2015 – 21.02.2016

Julia Margaret Cameron

05.03. – 03.07.2016

Botticelli Reimagined

16.04.2016 – 12.03.2017

Undressed: A Brief History of Underwear

Paris

Musée des Arts Décoratifs

www.lesartsdecoratifs.fr

19.09.2015 – 07.02.2016

Corée: Design et Métier d'Art

21.01. – 15.05.2016

Faire le mur. Quatre siècles de papiers peints

Wien

Österreichisches Museum für Angewandte Kunst (MAK), www.mak.at

28.10.2015 – 28.03.2016

Stefan Sagmeister: The Happy Show

Zürich

Museum Bellerive

www.museum-gestaltung.ch

23.10.2015 – 21.02.2016

Der textile Raum

Impressum

Redaktion: Gisela Weskamp-Fischer

weitere Fotonachweise: Baur (3); Cüppers (5); Fuis (4); Krawinkel (4); KGM Berlin (1); Lehmer (8); Pressner (10); Pflingsthorn (18); Rheinisches Bildarchiv (13); Privat (1)

Satz: Gabi Eimertenbrink

Druck & Herstellung: Druckhaus Süd, Köln

An einer Mitgliedschaft bei der Overstolzengesellschaft interessiert?

Bitte melden Sie sich für weitere Informationen im Büro der Overstolzengesellschaft

An der Rechtschule, 50667 Köln

Tel. (+49) 0221 – 390 66 65

Fax (+49) 0221 – 16 86 74 44

Email: info@overstolzen.de

www.overstolzen.de

Bankverbindung: Pax-Bank e.G. Köln

Kto.-Nr. 18 333 015 • BLZ 370 601 93

BIC GENODE33PAX

IBAN DE76 3706 0193 0018 3330 15